

Schaefers, Christine

Der soziologische Neo-Institutionalismus. Eine organisationstheoretische Analyse- und Forschungsperspektive auf schulische Organisationen

Zeitschrift für Pädagogik 48 (2002) 6, S. 835-855

urn:nbn:de:0111-opus-38635

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

It is granted a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Organisationstheorie und Bildungsinstitutionen

<i>Wolfgang Schönig</i> Organisationskultur der Schule als Schlüsselkonzept der Schulentwicklung	815
<i>Christine Schaefers</i> Der soziologische Neo-Institutionalismus. Eine organisationstheoretische Analyse- und Forschungsperspektive auf schulische Organisationen	835
<i>Harm Kuper</i> Entscheidungsstrukturen in Schulen. Eine differenzielle Analyse der Schulorganisation	856
<i>Thomas Kurtz</i> Weiterbildung zwischen Beruf und Betrieb. Zum Verhältnis von Person, Organisation und Wissen	879
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Ulrike Popp</i> „Sozialisation“ – substantieller Begriff oder anachronistische Metapher?	898
<i>Wolfgang Seitter</i> Erwachsenenpädagogische Ethnographie oder die Annäherung der Erwachsenenbildung an ihre Teilnehmer	918

<i>Heike Diefenbach/Michael Klein</i> „Bringing Boys Back In“. Soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im Bildungssystem zuungunsten von Jungen am Beispiel der Sekundarschulabschlüsse	938
 <i>Diskussion</i>	
<i>Hartmut von Hentig</i> Humanistische Bildung (Zu Manfred Fuhrmann: Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.)	959
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Ernst Peter Fischer: Die andere Bildung. Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte	973
<i>Horst Rumpf</i> Marga Bayerwaltes: Große Pause! Nachdenken über Schule	000
<i>Theodor Schulze</i> Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe	000
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	986

Content

Topic: Organization Theory and Educational Institutions

<i>Wolfgang Schönig</i> The School's Organizational Culture as a Key Concept of School Development	815
<i>Christine Schaefers</i> Sociological Neo-Institutionalism. An organization-theoretical perspective applied to the analysis of and research on school organization	835
<i>Harm Kuper</i> Decision-Structures in Schools. A differential analysis of school organization	856
<i>Thomas Kurtz</i> Further Education Between Occupation and Company. On The Relationship between the individual, the organization, and knowledge	879
 <i>Articles</i>	
<i>Ulrike Popp</i> „Socialization“ – Fundamental Concept or Anachronistic Metaphor?	898
<i>Wolfgang Seitter</i> Adult educational ethnography or the approximation of adult education to its participants	918
<i>Heike Diefenbach/Michael Klein</i> “Bringing Boys Back In”. Social inequality between the sexes in the educational system to the disadvantage of boys as illustrated by graduation from secondary schools	938

Discussion

Hartmut von Hentig

Liberal Education (On Manfred Fuhrmann's book
„Latein und Europa“) 959

Book Reviews 973

New Books 986

Christine Schaefers

Der soziologische Neo-Institutionalismus

*Eine organisationstheoretische Analyse- und Forschungsperspektive
auf schulische Organisationen*

Zusammenfassung: Der organisationssoziologische Neo-Institutionalismus ist bislang in den Erziehungswissenschaften kaum oder nur ansatzweise rezipiert worden. Dieser Befund steht in Kontrast zu der bedeutenden Stellung, die neo-institutionalistische Ansätze in der internationalen Organisationsforschung sowie auch in der deutschen organisationstheoretischen Diskussion einnehmen. Mit der Zielsetzung, das Potenzial einer neo-institutionalistischen Perspektive auf schulische Organisationen aufzuzeigen, gibt der vorliegende Beitrag zunächst einen Überblick über theoretische Grundzüge und aktuellere Weiterentwicklungen des soziologischen Neo-Institutionalismus. Anhand der zentralen neo-institutionalistischen Argumentationen und Erkenntnisse werden in einem zweiten Schritt die Situation des deutschen Schulwesens sowie aktuelle Schulreformvorhaben diskutiert. Dabei zeigt sich aus neo-institutionalistischer Sicht im Schulsektor eine Vielfalt möglicher Analyse- und Forschungsbereiche.

1. Einleitung

„While the new institutionalism that is currently sweeping through political science, economics and sociology assumes many guises and speaks with many tongues, there is no doubt concerning its major impact on the study of organizations” (Scott 1994, S. 203).

Ungeachtet der bedeutenden Stellung, die neo-institutionalistische Ansätze in den letzten zwei Jahrzehnten in der internationalen Organisationsforschung eingenommen haben, stößt man schnell auf Probleme, will man kurz und prägnant benennen, was sich hinter dem Label ‚Neo-Institutionalismus‘ verbirgt. Neo-institutionalistische Ansätze stellen keine geschlossene Theorie dar, das (neu) erwachte Interesse an Entstehung und Wirken von Institutionen findet sich in Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaft, innerhalb der einzelnen Disziplinen lassen sich wiederum unterschiedliche ‚Spielarten‘ des neuen Institutionalismus unterscheiden, die jeweils von prominenten Vertretern repräsentiert werden.¹

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf den soziologischen Neo-Institutionalismus, dessen Ursprünge in der US-amerikanischen Organisati-

1 Zu Zuordnungs- bzw. Systematisierungsversuchen vgl. Scott (1995), Göhler/Kühn (1999), Jansen (2000).

onsforschung liegen und der auch in der organisationstheoretischen Diskussion im deutschsprachigen Raum zunehmend eine Rolle spielt (Hasse/Krücken 1996, 1999; Vollmer 1996; Tacke 1997; Walgenbach 1999; Walgenbach/Beck 2000; Türk 2000).

Im erziehungswissenschaftlichen Diskurs über Organisation ist der Neo-Institutionalismus bisher kaum oder nur ansatzweise in einzelnen Argumentationslinien wahrgenommen worden. Kuper (2001) verweist darauf, dass das Konzept der losen Kopplung (Weick 1976) in der Pädagogik bereitwillig rezipiert wurde, „weil es mit gängigen Vorstellungen des pädagogischen Handelns kompatibel ist“ (Kuper 2001, S. 92). Meyer und Rowan (1977/1991) greifen in ihrem für den Neo-Institutionalismus wegweisenden Beitrag dieses Konzept auf und beschreiben das Verhältnis von operativer und formaler organisationaler Ebene als entkoppelt, sodass Strukturelemente aufgrund entsprechender Umwelterwartungen Eingang in die Formalstruktur einer Organisation finden, aber ohne Einfluss auf die Aktivitätsstruktur dieser Organisation bleiben. Dieses Modell entspricht dem Verständnis von pädagogischen Organisationen, „weil es auf Freiräume für das pädagogische Handeln in Organisationen hinweist, die mit dem Bürokratiemodell nicht sichtbar wurden“ (Kuper 2001, S. 92).

Damit erschöpft sich aber bereits die Rezeption von Elementen des Neo-Institutionalismus in der Pädagogik. Die für den Neo-Institutionalismus zentralen Fragen des Umweltbezuges von Organisationen, des Umgangs mit institutionellen Vorgaben sowie des institutionellen Wandels bleiben unberücksichtigt. Bevor neo-institutionalistische Argumentationen und Erkenntnisse als *eine* organisationstheoretische Perspektive im Rahmen einer anderen Theorie – wie beispielsweise der Systemtheorie Luhmanns (vgl. Kuper 2001) – für die Betrachtung von pädagogischen Organisationen fruchtbar gemacht werden, bedarf es zunächst einer umfassenden Rezeption und Würdigung des soziologischen Neo-Institutionalismus.

Daher werde ich im Folgenden den soziologischen Neo-Institutionalismus in seinen Grundzügen und Weiterentwicklungen anhand zentraler Analyse- und Forschungsbereiche vorstellen. Im Anschluss daran wird zu klären sein, welche Perspektiven dieser organisationssoziologische Ansatz auf schulische Organisationen eröffnet. Wie ertragreich neo-institutionalistische Argumentationen und Erkenntnisse für organisationstheoretische Analyse- und Fragestellungen in Bezug auf Schulen und ihre aktuellen Anforderungen sowie Veränderungen sein können, lässt sich anhand zentraler Themen des soziologischen Neo-Institutionalismus aufzeigen.

2. Der soziologische Neo-Institutionalismus – ein Überblick

Meyer und Rowan (1977/1991), DiMaggio und Powell (1983/1991) sowie Zucker (1977/1991) entwickelten in ihren Veröffentlichungen die theoretische Basis für den soziologischen Neo-Institutionalismus – einen Theorieansatz, der weniger ‚grand narrative‘ ist als „effektive Forschungstechnologie“ (Hasse/Krücken 1999, S. 51). Daher hängt auch die theoretische Weiterentwicklung des Neo-Institutionalismus eng mit der auf diesem Ansatz basierenden empirischen Forschungsarbeit und ihren vielfältigen Befunden zusammen. Während Meyer und Rowan (1977/1991) sowie DiMaggio und Powell (1983/1991) aus makroinstitutionalistischer Sicht den Zusammenhang von Organisation und Gesellschaft beleuchten, wird der Beitrag von Zucker (1977/1991) als komplementärer mikroinstitutionalistischer Ansatz gewürdigt, der die so genannte kognitive Wende in den Sozialwissenschaften berücksichtigt und die Bedeutung der aktiven Aneignung und Weitervermittlung sozialer Vorgaben betont. Die theoretischen Annahmen dieser drei „Meilensteine“ (Hasse/Krücken 1999, S. 13) bilden die Ausgangs- und Bezugspunkte für ein Forschungsprogramm, dessen Schwerpunkt in der Anfangsphase auf Organisationen des Bildungs- und Kultursektors lag und das sich in aktuelleren empirischen Studien vorwiegend auf Organisationen des politischen und wirtschaftlichen Bereichs konzentriert. Die Vielfalt der heute vorliegenden Forschungsergebnisse dient auch der Überprüfung und Weiterentwicklung des theoretischen Rahmens des Neo-Institutionalismus.

2.1 *Der Umweltbezug von Organisationen: Die Bedeutung von Legitimation und ‚Rationalitätsmythen‘*

Einen Schwerpunkt des Interesses der makroinstitutionalistischen Ansätze bildet der Umweltbezug von Organisationen und damit die Bedeutung von „Fragen der Legitimierung und der gesellschaftlichen Einbettung vorherrschender Grundüberzeugungen rationalen Handelns“ (Hasse/Krücken 1999, S. 5). Bei der Betrachtung formaler Organisationsstrukturen ist die Annahme leitend, dass diese weniger die Bemühungen um eine rationale und effiziente Aufgaben- oder Problembearbeitung widerspiegeln als vielmehr Ergebnis der Adoption von institutionalisierten Regeln und Anforderungen sind. „That is, organizations are driven to incorporate the practices and procedures defined by prevailing rationalized concepts of organizational work and institutionalized in society. Organizations that do so increase their legitimacy and their survival prospects independent of the immediate efficacy of the acquired practices and procedures“ (Meyer/Rowan 1977/1991, S. 41). Durch die Über-

nahme der in der gesellschaftlichen Umwelt verankerten ‚Rationalitätsmythen‘² wird sowohl organisationsintern als auch nach außen Legitimität und damit Stabilität erhöht. Mit Meyer und Rowan (1977/1991) gerät die Bedeutung von Mythen und Symbolen bei der Betrachtung von Organisationen in den Blick. Gleichzeitig liegt hier ein Ausgangspunkt für die Skepsis von Neo-Institutionalisten gegenüber Effizienzversprechen neuer Organisationselemente und -konzepte. „Viele der in Organisationen vorzufindenden Stellen, Abteilungen, Verfahrensweisen oder Programme werden aufgrund der öffentlichen Meinung und der Sichtweisen wichtiger Kunden erforderlich oder durch Gesetze erzwungen, sie werden adoptiert, *und zwar unabhängig von ihren Auswirkungen auf das Arbeitsergebnis*“ (Walgenbach 1999, S. 320, Hervorhebung nicht im Original). Die Aufnahme von neuen Strukturelementen in die Formalstruktur ist demnach weniger das Ergebnis von Wettbewerbsdruck und Effizienzanforderungen als vielmehr die Ausrichtung der Formalstruktur an den in den gesellschaftlichen Umwelten vorherrschenden Annahmen, Erwartungen und Regeln, wie eine moderne, effektive und effiziente Organisation gestaltet zu sein hat. Mit der Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften entstehen immer weitere neue Bereiche mit institutionalisierten Regeln, die wiederum bestimmte Mittel als rational und legitim definieren, um erwünschte Ziele zu erreichen (vgl. Meyer/Rowan 1977/1991; Meyer 1994).³

Betrachtet man wie Meyer und Rowan (1977/1991) sowie DiMaggio und Powell (1983/1991) die Formalstruktur von Organisationen weniger unter Effizienz- als unter Legitimitätsaspekten, stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die Integration institutionalisierter Vorgaben in die formale Struktur auf die Kernaktivitäten einer Organisation haben. Meyer und Rowan (1977/1991) gehen von einer Entkopplung bzw. lediglich losen Kopplung von Formal- und Aktivitätsstruktur aus, sodass die *symbolische* Aufnahme und Befolgung von ‚Rationalitätsmythen‘ für die Legitimitätssicherung ausreicht. Dabei können die Interessen der betroffenen Akteure einer engeren Kopplung entgegenwirken oder die Vielfältigkeit und vor allem Widersprüchlichkeit von institutionalisierten Erwartungen stehen einer bruchlosen Übersetzung von Strukturelementen der Formalstruktur in die Aktivitätsstruktur entgegen (Zucker 1988). Friedland und Alford (1991) sehen in der potenziellen und faktischen Widersprüchlichkeit institutionalisierter Erwartungsstrukturen ein

2 „Rationalitätsmythen bezeichnen Regeln und Annahmegerüge, die rational in dem Sinne sind, daß sie soziale Ziele bestimmen und in regelhafter Weise festlegen, welche Mittel zur rationalen Verfolgung dieser Zwecke die angemessenen sind [...]. Sie sind Mythen in dem Sinne, daß ihre Wirklichkeit und Wirksamkeit von einem geteilten Glauben an sie abhängt [...]“ (Walgenbach 1999, S. 325).

3 Aufgrund dieses Ausdifferenzierungsprozesses verwenden Neo-Institutionalisten den Plural und sprechen von Umwelten.

Kennzeichen moderner Gesellschaften. „Demnach besteht für soziale Akteure generell die Notwendigkeit, institutionelle Vorgaben aktiv zu verarbeiten“ (Hasse/Krücken 1999, S. 58). An die Stelle eindeutiger und homogener Anforderungen und Erwartungen treten in modernen Gesellschaften zunehmend weniger eindeutige, widersprüchliche und ambivalente Vorgaben. Dieser Prozess der Auflösung tradierter, eindeutiger und nicht hinterfragbarer Vorstellungen und Regeln im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung und seine Auswirkungen werden im Rahmen von Beiträgen zur reflexiven Modernisierung (Beck/Giddens/Lash 1994) thematisiert und finden insofern ihren Niederschlag in der theoretischen Weiterentwicklung des Neo-Institutionalismus, als die *aktive* Auseinandersetzung mit institutionellen Erwartungsstrukturen hervorgehoben wird. Unter der Voraussetzung widersprüchlicher oder gar unvereinbarer institutionalisierter Vorgaben eröffnet sich hier der Freiraum, Erwartungen gegenüber auf Distanz zu gehen bzw. sie lediglich symbolisch zu befolgen.

Brunsson (1989) belegt diese Möglichkeit am Beispiel politischer Organisationen. Anhand der Untersuchung von Reformen der öffentlichen Verwaltung führen Brunsson und Olsen (1993) die Unterscheidung von ‚talk‘ und ‚action‘ ein. Auf der ‚talk‘-Ebene beherrscht man das gängige ‚Reformvokabular‘, man präsentiert sich Reformen gegenüber aufgeschlossen und signalisiert, dass man den aktuellen Vorstellungen einer rationalen und modernen Organisation entspricht. Die ‚action‘-Ebene bleibt davon unbeeinflusst, hier dominieren die hergebrachten Verhaltens- und Deutungsmuster in unveränderter Form.

DiMaggio und Powell (1983/1991) widersprechen demgegenüber der These der losen Kopplung und betonen, dass die Veränderungen und Angleichungsprozesse nicht auf die Ebene der Formalstruktur beschränkt bleiben. Damit findet sich bei Neo-Institutionalisten nicht durchgängig die Annahme eines Indifferenzverhältnisses zwischen Formal- und Aktivitätsstruktur, administrativer und operativer Ebene oder zwischen ‚talk‘ und ‚action‘ einer Organisation.

Verweist die makroinstitutionalistische Perspektive auf die Bedeutung des Umweltbezuges von Organisationen, den symbolischen Umgang mit ‚Rationalitätsmythen‘, um den Erfordernissen der Legitimationssicherung zu entsprechen sowie zum Teil auf die lediglich lose Kopplung zwischen institutionalisierter Vorgabe und Handlungseffekten, liefert Zucker (1977/1991) eine ergänzende Perspektive. Sie „betont in ihrer mikrosoziologischen Studie die Bedeutung von ‚taken-for-granted‘- Annahmen und aktiven Aneignungsformen für die Wahrnehmung und Interpretation institutioneller Faktoren“ (Hasse/Krücken 1999, S. 63). Ausgehend von der mikrosoziologischen Perspektive erweist sich die bruch- und vorbehaltlose Übernahme und Befol-

gung institutionalisierter Erwartungen nicht nur aufgrund uneindeutiger oder widersprüchlicher Umweltvorgaben als schwierig oder unmöglich, sondern auch aufgrund organisationsintern etablierter Handlungs- und Deutungsmuster (Zucker 1988).

2.2 Diffusions- und Strukturangleichungsprozesse

Indem Organisationen ‚Rationalitätsmythen‘, die in ihren gesellschaftlichen Umwelten institutionalisiert sind, aufgreifen, adoptieren und als Bestandteil ihrer Formalstruktur organisationsintern sowie -extern aus Gründen der Legitimitätssicherung zeremoniell zur Geltung bringen, werden sich Organisation und gesellschaftliche Umwelten in ihrer Struktur ähnlicher (Meyer/Rowan 1977/1991). DiMaggio und Powell (1983/1991) setzen sich intensiv mit diesem Aspekt der Strukturähnlichkeit (Isomorphie) auseinander und erweitern das theoretische Isomorphiekonzept, mit dem im Rahmen des Neo-Institutionalismus Strukturangleichungsprozesse gefasst werden. Es werden drei konkrete Mechanismen zur Herstellung von Isomorphie unterschieden: Isomorphie durch Zwang (coercive isomorphism), durch normativen Druck (normative isomorphism) sowie als Ergebnis mimetischer Prozesse (mimetic isomorphism). Mit der Benennung der ersten beiden Isomorphiemechanismen kommen zwei wichtige gesellschaftliche Institutionalisierungsinstanzen in den Blick: Staat und Professionen. Es ist in erster Linie der Staat, der durch verbindliche Vorgaben und Regelungen per ‚Zwang‘ Einfluss auf die Struktur von Organisationen nimmt (coercive isomorphism). Normativer Druck wird vor allem durch Professionen ausgeübt, die „ihren Angehörigen einen Orientierungsrahmen [liefern], der normative Bindungen entfaltet und zur Bevorzugung spezifischer, fall- und organisationsübergreifender Problemlösungsmuster führt“ (Hasse/Krücken 1999, S. 17). Der dritte Angleichungsmechanismus (mimetic isomorphism) tritt vor allem unter Unsicherheitsbedingungen auf. Organisationen orientieren sich in ihren Strukturen und Prozessen insbesondere dann an anderen Organisationen, wenn Unklarheit über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge sowie Technologiedefizite bestehen und sie sich mit vielfältigen und zum Teil widersprüchlichen Umwelterwartungen konfrontiert sehen. Diese Orientierung an bzw. Imitation von anderen Organisationen und ihren Strukturen und Prozessen findet vor allem innerhalb so genannter organisationaler Felder statt. Mit dem Begriff des organisationalen Feldes gelingt es DiMaggio und Powell (1983/1991), den bei Meyer und Rowan (1977/1991) noch eher diffusen Umweltbegriff präziser zu fassen. „By *organizational field* we mean those organizations that, in the aggregate, constitute a recognized area of institutional life: key suppli-

ers, resource and product consumers, regulatory agencies, and other organizations that produce similar services or products" (DiMaggio/Powell 1983/1991, S. 64–65). Die Analyse eines organisationalen Feldes berücksichtigt also nicht nur einzelne Organisationen und ihre Beziehung zueinander, sondern es wird ein Blickwinkel gewählt, der es erlaubt, die Gesamtheit der relevanten Akteure einzubeziehen.

Innerhalb eines organisationalen Feldes diffundieren als „besonders erfolgreich und legitim wahrgenommene Modelle [...] über Organisationsgrenzen hinweg; sie gelten als ‚Blaupause‘ für andere Organisationen im Feld und bewirken deren Konvergenz“ (Hasse/Krücken 1999, S. 16-17). Die erfolgreiche Verbreitung bestimmter Effektivitäts- und Effizienzsteigerungen verheißender Managementmodelle und Innovationskonzepte wie Lean Management, Total Quality Management (Walgenbach 1999), New Public Management und Eco-Audits (Krücken 2002) ist dafür eindrucksvoller Beleg.⁴

Hier spielt natürlich auch der zu erwartende Legitimationsgewinn eine wesentliche Rolle. Diese Innovationskonzepte sind gesellschaftlich legitimiert und anerkannt, sie sind Ausdruck des jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnisstandes über eine rationale und moderne Gestaltung von organisationalen Strukturen und Prozessen. Unabhängig von tatsächlichen Auswirkungen auf Effektivität und Effizienz belegt die Adoption solcher Konzepte und Modelle die Anpassungsfähigkeit der Organisation und ist Symbol für ihre Anerkennung der Anforderungen an eine moderne und rationale Organisation. „Following neo-institutional research, models and fashions rapidly diffuse across persons, organizations and nations, which do not necessarily evaluate the promises of rationality and efficiency that typically accompany such fashions“ (Krücken 2002, S. 3).

Das Interesse der Neo-Institutionalisten beschränkt sich nicht auf die Thematik der Entstehung und Durchsetzung neuer Institutionen. „Wichtiger als die Erklärung der Transformation von einem nicht-institutionalisierten in einen institutionalisierten Zustand ist die Frage nach der institutionellen (Weiter-)Entwicklung“ (Hasse/Krücken 1999, S. 54). Jepperson (1991) führt neben der Entstehung von Institutionen drei weitere Typen institutionellen Wandels auf: institutionelle Entwicklung als Wandel innerhalb einer bestehenden Form, Deinstitutionalisierung im Sinne des Abbaus von Umweltvorgaben und Reinstitutionalisierung als „entry into another institutional form, organized around different principles or rules“ (ebd., S. 152). Die verstärkte Auseinandersetzung mit Fragen des institutionellen Wandels stellt dessen

4 Vgl. Walgenbach/Beck (2000) zum ‚Siegesszug‘ (Institutionalisierungsprozess) des Qualitätsmanagements sowie Vollmer (1996) zur Institutionalisierung lernender Organisationen.

Prozesscharakter heraus und hat zu einer wichtigen Weiterentwicklung des theoretischen Rahmens des Neo-Institutionalismus geführt (vgl. Hasse/Krücken 1999).

2.3 *Institutionelle und technische Umwelten – empirische Forschungsbefunde*

In der Anfangsphase des Neo-Institutionalismus standen Organisationen des Bildungs- und Kulturbereichs im Mittelpunkt des Forschungsinteresses – dies vor allem aufgrund der Annahme, dass sich das Phänomen der institutionellen Legitimität deutlicher bei Organisationen zeigt, die der Unterstützung ihrer institutionellen Umwelten bedürfen und weniger von der Bewältigung der Effektivitäts- und Effizienzanforderungen der technischen Umwelten abhängen.⁵ Für Organisationen wie Universitäten, Krankenhäuser oder Stiftungen ist es von zentraler Bedeutung, den Ressourcenzufluss sicherzustellen. Dies gelingt nur bei entsprechender gesellschaftlicher Anerkennung der Legitimität dieser Organisationen, deren formale Strukturen daher den vorherrschenden Erwartungen und Anforderungen an eine moderne und rationale Organisation entsprechen müssen. Effizienzanforderungen spielen für Organisationen des institutionellen Sektors nur eine geringe Rolle, während der technische Sektor „durch den zentralen Stellenwert von Effizienz- und Wettbewerbsaspekten geprägt“ (Hasse/Krücken 1999, S. 24) ist.

DiMaggio (1986) und Powell (1985) zeigen anhand der Untersuchungsergebnisse von Organisationen des Kultursektors wie Stiftungen und Verlage die Bedeutung sich verändernder gesellschaftlicher Legitimitätsanforderungen für die jeweilige Einzelorganisation sowie das gesamte organisationale Feld. Meyer u.a. (1978), Rowan (1982) sowie Scott und Meyer (1994) weisen nach, dass Schulen vor allem durch die Politik formulierte Vorgaben adoptieren und in ihre formalen Strukturen aufnehmen. Scott (1995) fasst seine Erkenntnisse der gemeinsamen Forschungsarbeit mit Meyer über US-amerikanische Schulen in drei Punkten zusammen: „(1) schools are loosely coupled systems, so that apparently similar classrooms within the same school might be organized quite differently; (2) schools are open systems – teachers, classrooms, and schools are affected by the nature of their environments; and, in

5 Neo-Institutionalisten unterscheiden „(1) technische Umwelten, in denen Produkte und Dienste am Markt getauscht und Organisationen aufgrund der effektiven und effizienten Koordination und Steuerung der Arbeitsprozesse entlohnt werden, und (2) institutionelle Umwelten, in denen Organisationen Konformität mit institutionalisierten Regeln zeigen müssen, um aus ihren Umwelten Unterstützung zu erhalten“ (Walgenbach 1999, S. 326).

particular, (3) schools reflected in their internal structures the cultural beliefs and rules existing in the wider institutional environment" (ebd., S. X).

Die anfängliche Konzentration der neo-institutionalistischen empirischen Forschungsarbeit auf den Bildungs- und Kulturbereich erklärt sich durch die quasi dichotomische Betrachtung von technischem und institutionellen Sektor. Dieses Sektorenverständnis hat sich heute grundlegend verändert. Die Unterscheidung in technische und institutionelle Umwelten ist lediglich als analytische Trennung zweier Dimensionen zu verstehen (Walgenbach 1999), anhand derer sich *alle* Organisationen beschreiben lassen (Powell 1991), so dass „die Zugehörigkeit einer Organisation zu einem Sektor [nicht] bedeutet [...], daß nur eine der beiden Umwelten strukturbildend wirkt“ (Hasse/Krücken 1999, S. 25). Wirtschaftliche Organisationen sind daher ebenso auf gesellschaftlichen Rückhalt und Legitimitätssicherung angewiesen, wie Non-Profit-Organisationen Effizienz- und Wettbewerbsaspekte nicht ausblenden können.

Der Fokus aktuellerer empirischer Studien im Rahmen des Neo-Institutionalismus ist auf Organisationen des politischen und wirtschaftlichen Sektors gerichtet. Ihre Erkenntnisse belegen die soziale Einbettung von Organisationen aus Wirtschaft und Politik, deren Strukturen und Prozesse nicht nur aus Effektivitäts- und Effizienzüberlegungen resultieren, sondern ebenso beeinflusst sind von gesellschaftlichen Umwelterwartungen sowie der Notwendigkeit der Legitimationssicherung (vgl. z.B. Brunsson 1989 für politische Organisationen, Fligstein 1990 für Wirtschaftsorganisationen).

Neo-institutionalistische Analysen realen Markt- und Wettbewerbsverhaltens (Fligstein 1996; Lant/Baum 1995) konterkarieren die Annahmen ökonomischer Wettbewerbstheorien. Neo-institutionalistische Studien weisen daraufhin, dass unter Wettbewerbsbedingungen mimetische Prozesse innerhalb eines organisationalen Feldes ablaufen: Unternehmen orientieren sich an Konzepten und Modellen der als besonders erfolgreich wahrgenommenen Konkurrenten und kopieren diese. Wettbewerbssituationen sind geprägt von Ungewissheit und Ambiguität – Bedingungen, die aus neo-institutionalistischer Perspektive förderlich für wechselseitige Beobachtung sowie Imitationen innerhalb eines organisationalen Feldes sind und daher weniger förderlich für eine Atmosphäre der Innovations- und Reformbereitschaft. Der Neo-Institutionalismus eröffnet damit „einen kritischen Blick auf aktuelle gesellschaftspolitische Diskussionen, in denen die Intensivierung des Wettbewerbs als das zentrale Instrument zur Lösung gesellschaftlicher Probleme erscheint“ (Hasse/Krücken 1999, S. 50).

3. Neo-Institutionalismus und Schule

Inwiefern kann der soziologische Neo-Institutionalismus mit seinen theoretischen Annahmen, Weiterentwicklungen und empirischen Forschungsbefunden für den Bildungsbereich relevant sein? Sind die seit langem vorliegenden neo-institutionalistischen Erkenntnisse über diesen Bereich nicht bereits erschöpfend?

Im Folgenden werde ich diese Fragen beantworten, indem ich das Potenzial neo-institutionalistischer Analysen und Forschungen am Beispiel der aktuellen Situation des bundesrepublikanischen Schulwesens herausarbeite. Dass die neo-institutionalistische Perspektive auf den Schulsektor wichtige Einsichten bereitstellen kann, belegen bereits vorliegende Bemühungen im englischsprachigen Raum (Ogawa 1992, 1994; Crowson/Boyd 1996; Crowson/Boyd/Mawhinney 1996; Mitchell 1996; Ginsberg 1996), deren Erträge in die folgenden Überlegungen einfließen. Dabei wird im Rahmen dieses Beitrages zugunsten eines Überblicks über die Vielfalt möglicher Analyse- und Forschungsbereiche auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit einer Thematik verzichtet.

3.1 *Umweltbezug und Umgang mit institutionellen Vorgaben*

Schulen sehen sich verschiedensten heterogenen Umweltvorgaben ausgesetzt, deren Vielfalt und Komplexität zum einen durch die kontinuierlichen Reformansprüche im Schulbereich, zum anderen aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung im letzten Jahrzehnt noch eine deutliche Steigerung erfahren haben. Viele Reformbemühungen im Schulsektor seit Anfang der Neunzigerjahre lassen sich unter dem Schlagwort ‚Schulautonomie‘ subsumieren. Auch wenn sich in diesem Zusammenhang in verschiedenen Bundesländern und im internationalen Vergleich unterschiedlich weitreichende Autonomiekonzepte und zahlreiche Begriffsvariationen ausmachen lassen, ist das gemeinsame Anliegen all dieser Reformkonzepte, die Qualität der Einzelschule durch erweiterte Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen zu verbessern. Mit der Übertragung erweiterter Rechte und Verantwortlichkeiten hinsichtlich der organisatorischen, finanziellen, pädagogischen und personellen Gestaltung der Einzelschule sehen sich schulische Akteure völlig neuen Aufgaben und Anforderungen ausgesetzt. Die Einzelschule soll sich als ‚lernende Organisation‘ erweisen, die ihre Defizite und Schwachstellen identifiziert und kontinuierlich an ihrer Weiterentwicklung arbeitet.

Gleichzeitig ist das Schulsystem in Deutschland durch die Veröffentlichung der Ergebnisse internationaler Leistungsvergleichsstudien (TIMSS, PI-

SA) in eine anhaltende Legitimationskrise geraten. Die wiederholte Attestierung unterdurchschnittlicher Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler bei internationalen Leistungsvergleichen gepaart mit dem Beleg einer hohen sozialen Selektivität setzt das deutsche Schulwesen heftiger Kritik und Reformforderungen seitens Politik und Öffentlichkeit aus.

In dieser Situation stehen Schulen unter starkem Legitimationszwang, was aus neo-institutionalistischer Perspektive den Druck auf schulische Organisationen erhöht, Umweltvorgaben und -erwartungen zu rezipieren und in ihren formalen Strukturen zu berücksichtigen. Sie müssen sich als reformwillige und -fähige Organisationen präsentieren, die imstande sind, den modernen und anerkannten Vorstellungen über eine effektive und effiziente Schulorganisation zu entsprechen. Doch von welcher Seite aus werden diese Vorstellungen formuliert und an die Schulen herangetragen?

Mitchell (1996) arbeitet drei relevante Umwelten für Schulen heraus: die politische Umwelt, die Normen der Profession sowie sozio-kulturelle Überzeugungen und Vorstellungen. Die Vorgaben dieser Umwelten sind vielfältig, heterogen und stehen zum Teil in Widerspruch zueinander. Angesichts der Uneindeutigkeit und Widersprüchlichkeit von Erwartungsstrukturen verweisen Neo-Institutionalisten auf die Notwendigkeit der *aktiven* Verarbeitung von institutionellen Vorgaben (vgl. Hasse/Krücken 1999). Damit stellt sich aus neo-institutionalistischer Sicht die Aufgabe, den aktiven Umgang von Schulen mit Umwelterwartungen näher zu beleuchten. Wie werden institutionelle Vorgaben von den Schulen wahrgenommen, interpretiert und umgesetzt? In welcher Weise finden beispielsweise die aktuellen Reformforderungen und -vorgaben im Rahmen der ‚Schulautonomiebewegung‘ Eingang in die Formal- und Aktivitätsstruktur der Schulorganisationen?

Damit wird neben der Thematik des aktiven Umgangs mit institutionellen Vorgaben bereits ein weiterer Analyse- und Forschungsbereich deutlich: Es ist von zentraler Bedeutung, ob sich im Umgang mit den aktuellen Reformforderungen an Schulen die These der Entkopplung bzw. lediglich losen Kopplung von Formal- und Aktivitätsstruktur einer Organisation (Meyer/Rowan 1977/1991) belegen lässt, sodass die Reformvorgaben lediglich symbolischen Niederschlag in der formalen Struktur finden und zeremoniell organisationsintern sowie -extern zur Geltung gebracht werden (z.B. Präsentation des Schulprogramms) oder ob sich doch entsprechend der Annahme von DiMaggio und Powell (1983/1991) Auswirkungen auf die Kernaktivitäten der Organisation nachweisen lassen (z.B. nachweisliche Effekte des Schulprogramms auf den Unterricht). Mitchell (1996) unterstützt die These von Meyer und Rowan (1977/1991): „[S]chools are characterized by *pro forma* compliance rather than substantive implementation“ (Mitchell 1996, S. 175).

Aktuelle Umfragergebnisse von Lehrkräften und Schulleitern zum Thema Schulprogramm und Schulentwicklung (Kanders/Rolff 1996; Ditton/Edelhäuser/Merz 2001; Kanders 2002) belegen eine insgesamt positive Einstellung der schulischen Akteure zu diesen Anforderungen und könnten als Nachweis für einen voranschreitenden Reformprozess herangezogen werden. Aus neo-institutionalistischer Sicht ist allerdings kritisch zu hinterfragen, ob sich in diesen Befragungsergebnissen nicht lediglich widerspiegelt, dass die Organisationsmitglieder das aktuelle Reformvokabular beherrschen und sich auf der ‚talk‘-Ebene reformbereit und -willig präsentieren (müssen), um ihrer Organisation die nötige Legitimität zu sichern. Bei der empirischen Analyse des Umsetzungsgrades von Reformprozessen wird man in Zukunft weniger auf Selbstauskünfte und stärker auf Beobachtungen setzen müssen.

Der Erfolg des Reformprozesses ist jedoch nicht nur davon abhängig, wie Schulen mit den institutionellen Vorgaben umgehen, und ob diese sich lediglich aus Legitimationsgründen in der Formalstruktur abbilden oder ‚Durchschlagskraft‘ auf die Aktivitätsstruktur haben. Zucker (1988) betont die Bedeutung organisationsintern etablierter Deutungs-, Problemlösungs- und Handlungsmuster, die ebenfalls einer bruchlosen Übersetzung institutioneller Vorgaben in die Aktivitätsstruktur entgegenstehen können. Mit ihrer mikrosoziologischen Perspektive geraten ‚taken-for-granted‘-Annahmen (vgl. Zucker 1977/1991), organisationsinterne Routinen und Habitualisierungen (vgl. Hasse/Krücken 1999) in den Blick, die die Realisierung der intendierten Effekte der Reformbemühungen zumindest fraglich erscheinen lassen.

Aufgrund der Untersuchung von Verwaltungsreformen in Organisationen des öffentlichen Dienstes relativieren Brunsson und Olsen (1993) die Reformexpectations rationaler Organisationsentwicklung, da als einschneidend wahrgenommene Reformen Widerstand und Blockierungen hervorrufen und sich im Ergebnis weniger intendierte Effekte als indirekte und teilweise der Intention entgegenstehende Auswirkungen nachweisen lassen.

Für amerikanische Schulen stellen Crowson, Boyd und Mawhinney (1996) die These auf, „that much of the answer about the difficulty of changing schools may be found in insights about the potency of the ‘deep structures’ embedded in schools as institutions – insights derived from a growing body of social science theory and research called the ‘new institutionalism’” (ebd., S. 1). Ergebnisse einer Langzeituntersuchung an schwedischen Schulen (Ekholm 1997) belegen, dass selbst einschneidende Reformen wie das Zugeständnis einer größeren ‚Schulautonomie‘ keine Auswirkungen auf die Arbeitsweise einer Schule haben. „Bestimmender bleiben die in der einzelschulischen „Arbeitsstruktur“ latenten Mentalitäten“ (ebd., S. 597) – aus neo-institutionalistischer Sicht ein aufschlussreicher Befund.

Mit seiner Betonung symbolischer und legitimatorischer Aspekte, mit dem Hinweis auf die Schwierigkeit der bruchlosen Übersetzung institutioneller Vorgaben aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit sowie dem Vorhandensein von ‚deep structures‘ innerhalb von Organisationen bewirkt der Neo-Institutionalismus Skepsis gegenüber der Erwartung, dass die aktuellen Reformbemühungen beispielsweise im Kontext ‚Schulautonomie‘ tatsächlich die intendierten Qualitäts- und Effizienzsteigerungen nach sich ziehen werden.

3.2 Diffusions- und Strukturangleichungsprozesse im Schulbereich

„[I]nstitutional isomorphism is obvious in the organizational field of public education“ (Ginsberg 1996, S. 158). Diffusions- und Strukturangleichungsprozesse im Schulbereich werden sowohl durch verbindliche Vorgaben und Richtlinien seitens der Bildungspolitik sowie der Bildungsadministration (coercive isomorphism) als auch durch normativen Druck durch die Profession (normative isomorphism) befördert. Darüber hinaus ist Unsicherheit ein wichtiger Einflussfaktor, der innerhalb eines organisationalen Feldes zu wechselseitiger Beobachtung und Imitation führt. Je weniger eindeutig die Technologien und Ziele einer Organisation sind und je größer die Verunsicherung aufgrund heterogener und teilweise widersprüchlicher Umwelterwartungen ist, desto eher ist Isomorphismus durch mimetische Prozesse zu erwarten. Alle genannten Bedingungen sind charakteristisch für schulische Organisationen.

Nachdem die Effektivität des deutschen Bildungswesens durch die Ergebnisse nationaler und internationaler Leistungsvergleichsstudien nachhaltig in Frage gestellt worden ist, gerät nicht nur die Einzelschule, sondern das gesamte organisationale Feld einschließlich der Bildungspolitik sowie der Bildungsadministration zunehmend in eine Legitimationskrise. Die aus neo-institutionalistischer Perspektive zu erwartende Orientierung an Organisationsmodellen und Innovationskonzepten, die in der Umwelt als erfolgreich, rational und legitim gelten, ist eine deutliche beobachtbare Reaktion. Die Institutionalisierung neuer Steuerungskonzepte im Schulbereich, die erfolgreiche Verbreitung von Qualitätsmanagementkonzepten, die Verankerung des Konzeptes der ‚lernenden Organisation‘ sowie der Zwang zur Entwicklung eines einzelschulischen Leitbildes (Schulprogramm) sind Beispiele für Diffusions- und Strukturangleichungsprozesse, deren Analyse und Erforschung aus neo-institutionalistischer Sicht vielversprechend erscheint. Durch die Übernahme und Adoption dieser in der Umwelt als legitim und rational anerkannten Strukturen und Prozesse gewinnen schulische Organisationen die dringend benötigte gesellschaftliche Anerkennung und Legitimation – unab-

hängig davon, ob sich auf der Aktivitätsebene der Organisation die in der Regel versprochenen Effektivitäts- und Effizienzsteigerungen nachweisen lassen und ebenso unabhängig davon, welche Effekte die Implementation dieser Konzepte de facto überhaupt bewirkt.

Bei der Institutionalisierung neuer Organisationsmodelle innerhalb des organisationalen Feldes (z.B. New Public Management) sowie ‚felderübergreifenden‘ Diffusionsprozessen (z.B. Qualitätsmanagementkonzepte) ist insbesondere auch die Rolle zentraler Institutionalisierungsinstanzen wie der Politik und der Administration näher zu beleuchten. Brunsson (1989) zeigt auf, dass der Erhalt und Gewinn von Legitimation eine entscheidende Orientierungsmarke auch für politische Entscheidungsprozesse darstellt. Akteure der Bildungspolitik stehen derzeit unter besonderem Legitimationszwang. Die Übernahme von ‚Rationalitätsmythen‘ durch die demonstrative Einführung rationaler und moderner Organisationselemente in den Schulbereich verspricht die nötige Anerkennung. Reformkonzepte wie ‚Schulautonomie‘ und innovative Managementkonzepte wie Maßnahmen des Qualitätsmanagements und New Public Management bieten sich unter dem Legitimationsaspekt als besonders geeignet an – dokumentieren sie doch ihr hohes Prestige, ihre Modernität und Rationalität anhand ihrer erfolgreichen internationalen Verbreitung bzw. ihres schon länger andauernden Siegeszug im Gesundheitswesen sowie im Bereich der Kommunen und sozialen Dienstleistungen. Die neo-institutionalistische Perspektive kann somit eine Erklärung für die bereitwillige Adoption von Reformmodellen und Innovationskonzepten durch Schulpolitiker und -praktiker liefern, obwohl deren Effektivitätsversprechen zumindest fraglich erscheinen, wenn sie nicht sogar bereits durch Forschungsergebnisse widerlegt sind.⁶

‚Mimetic isomorphism‘ lässt sich aktuell im Schulbereich vielleicht bei der Analyse und dem Vergleich von Schulprogrammen nachweisen. Es ist aus Sicht des Neo-Institutionalismus durchaus wahrscheinlich, dass sich Schulen beispielsweise innerhalb einer Region wechselseitig beobachten und imitieren, wobei vor allem als besonders erfolgreich und legitim wahrgenommene Konzepte und Praktiken kopiert werden. Dies würde im Ergebnis zu einer Strukturähnlichkeit der vorhandenen Schulprogramme führen, was empirisch zu untersuchen wäre. Ogawa (1992) führt die beobachtete Ähnlichkeit von Programmen US-amerikanischer Schulen zurück auf den Aspekt der Verfügbarkeit „of only a few approaches to school improvement that have been legitimated by the media, workshops, external consultants and other sources in schools’ environments“ (ebd., S. 18).

6 Vgl. für Schulautonomiereformen die Übersicht über internationale Forschungsergebnisse bei Munin (2001).

Diffusions- und Strukturangleichungsprozesse im Schulbereich wie auch in anderen Bereichen sind nicht unproblematisch. Walgenbach (1999) macht darauf aufmerksam, dass eine Adoption struktureller Elemente, die aufgrund ihrer Legitimierung in den gesellschaftlichen Umwelten und nicht aufgrund ihrer nachgewiesenen Effektivität und Effizienz erfolgt, kritische Auswirkungen auf die Organisation haben kann. Die übernommenen Elemente müssen mit hohem zeremoniellen Aufwand zur Geltung gebracht werden, um den Legitimationsgewinn zu sichern.⁷ Zudem werden keine organisationsinternen Bewertungskriterien bei der Entscheidung über Veränderungen der Formalstruktur zugrundegelegt, sondern externe Maßstäbe herangezogen, um den Wert neuer Organisationselemente festzusetzen.

Auch die unkritische, bruchlose Übertragung von strukturellen Elementen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen bzw. aus anderen Ländern erscheint problematisch. „So kann die gleiche ‚Kopiervorlage‘ [...] sehr unterschiedlich und nach Maßgabe der jeweiligen sektoralen, nationalen oder kulturellen Einbindungen wahrgenommen, interpretiert und angewendet werden“ (Hasse/Krücken 2000, S. 4). Auch Mitchell (1996) unterstreicht, dass der Erfolg eines Konzeptes in einer Organisation oder in einem organisationalen Feld noch lange nicht bedeuten muss, dass sich dieser Erfolg auch an anderer Stelle beliebig wiederholen lässt. „Successful practices developed in one location, however, typically fail to produce similar effects at other sites“ (Mitchell 1996, S. 175).

3.3 Die Bedeutung der Dimensionen, technischer und institutioneller Umwelten für den Schulbereich

Die einschlägigen neo-institutionalistischen Forschungsergebnisse zum Schulbereich stammen aus der Frühphase des Neo-Institutionalismus. Diesen Forschungen (vgl. Meyer u.a. 1978; Rowan 1982) liegt noch die Annahme zugrunde, dass schulische Organisationen dem institutionellen Sektor zuzurechnen sind und insofern in besonders hohem Maß von der Unterstützung und Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Umwelten abhängen. Während Organisationen des institutionellen Sektors ihre Legitimität und ihre Stabilität durch die Übereinstimmung ihrer Formalstruktur mit institutionalisierten Regeln und Vorgaben sichern, hängt die Überlebensfähigkeit von Organisationen des technischen Sektors stärker von der Bewältigung der Effektivität

⁷ Ogawa (1992) weist allerdings daraufhin, dass zeremonielle Aktivitäten mehr als nur rituelle Bedeutung haben können: „symbolic activities can result in participants establishing shared conceptions of experience and values“ (ebd., S. 18).

täts- und Effizianforderungen der technischen Umwelten ab (vgl. Walgenbach 1999). Durch die einschneidende Veränderung dieses Sektorenverständnisses haben sich neue Perspektiven ergeben: Aktuellere empirische neo-institutionalistische Studien belegen die gesellschaftliche Einbettung von politischen und wirtschaftlichen Organisationen und betonen deren Abhängigkeit von der Notwendigkeit der Legitimationssicherung. Alle Organisationen sind also eingebunden in technische *und* institutionelle Kontexte. Für schulische Organisationen sind in den letzten Jahren zunehmend Kriterien der technischen Umwelten wichtiger geworden. Effektivitäts- und Effizienzforderungen waren lange Zeit für den Schulsektor kaum von Belang. Heute allerdings sehen sich Schulen einem steigenden Effektivitäts- und Effizienzdruck ausgesetzt. In aktuellen Untersuchungen des Schulbereichs gilt es der Frage nachzugehen, inwieweit diese Anforderungen gegenüber anderen institutionellen Erwartungen an Raum gewonnen haben und wie schulische Organisationen diese Vorgaben wahrnehmen, interpretieren und umsetzen. Aus neo-institutionalistischer Sicht ist auch die Beschäftigung mit Organisationen interessant, die sowohl starkem institutionellem als auch hohem Effizienzdruck seitens der technischen Umwelten ausgesetzt sind (vgl. Powell 2000) – wie dies heute für Schulen sicherlich in steigendem Maß gilt.

In Übereinstimmung mit ökonomischen Theorien und Modellen wird seit einiger Zeit auch im Schulbereich die Einführung von Markt- und Wettbewerbselementen diskutiert. Die Hoffnung auf Innovativität, Effektivitäts- und Effizienzgewinne durch interschulischen Wettbewerb erscheint aus neo-institutionalistischer Perspektive allerdings wenig aussichtsreich. Neo-institutionalistische Analysen realen Markt- und Wettbewerbsverhaltens belegen unter der Ungewissheitssituation des Wettbewerbs eher mimetische Prozesse innerhalb des organisationalen Feldes als Innovations- und Reformbereitschaft. Der Neo-Institutionalismus kann damit einen entscheidenden kritischen Beitrag zur Diskussion um ‚mehr‘ Markt und Wettbewerb im Schulbereich leisten.

4. Fazit und Ausblick

Der soziologische Neo-Institutionalismus stellt einen wichtigen theoretischen Ansatz innerhalb der Organisationstheorie dar. Im Vergleich mit anderen Organisationstheorien berücksichtigen Neo-Institutionalisten den Einfluss von institutionalisierten Erwartungsstrukturen auf die Organisation und eröffnen wichtige Einsichten in die Beziehung von Organisation und Umwelt. Gegenüber der Betonung von Rationalitätskriterien heben sie die Bedeutung von Legitimation für Stabilität und Überlebensfähigkeit einer Organisation her-

vor. „Strukturelle Elemente, die gemeinhin als technisch-rational bezeichnet werden, erscheinen in den Argumentationen der Institutionisten als Lösungen, die ‚rational‘ nur deshalb sind, weil es einen geteilten Glauben oder eine Ideologie gibt, die diese Lösungen zu technisch-rationalen erhebt“ (Walgenbach 1999, S. 348). Durch die Impulse der mikroinstitutionalistischen Perspektive geraten ergänzend organisationsinterne Deutungs- und Handlungsmuster, ‚taken-for-granted‘-Annahmen und Routinisierungen in den Blick, die als nicht-bewusste und damit nicht-hinterfragbare Vorgaben Akteure in Organisationen beeinflussen (vgl. Zucker 1977/1991, 1988). Neo-institutionalistische Forschungen zu Diffusions- und Strukturangleichungsprozessen sowie zunehmend zu Fragen des langfristigen Wandels von Organisationen liefern wertvolle Erkenntnisse. Insgesamt beeindruckt die enge Verzahnung von Theorie und Empirie, die den Neo-Institutionalismus kennzeichnet.

Aufgrund der Stärken des Neo-Institutionalismus und seiner mittlerweile bedeutsamen Stellung in der internationalen Organisationsforschung sowie auch in der deutschen organisationstheoretischen Debatte erscheint eine neo-institutionalistische Perspektive auf schulische Organisationen als lohnend. Im Rahmen dieses Beitrages ist die Vielfalt möglicher Analyse- und Forschungsbereiche im Schulbereich deutlich geworden, die von der Verwendung neo-institutionalistischer Argumentationen und Erkenntnisse profitieren könnten. Ich möchte an dieser Stelle lediglich zwei zentrale Aspekte noch einmal aufgreifen.

- Der soziologische Neo-Institutionalismus ist zum einen ein Ansatz, mit dem Rationalitätsvorstellungen von Reform- und Innovationskonzepten wie Qualitäts- und Personalmanagement oder New Public Management, die in den letzten Jahren auch im Schulsektor stetig an Bedeutung gewonnen haben, hinterfragt werden können. Insbesondere unter Unsicherheitsbedingungen und unter Legitimationsdruck bemühen sich Bildungspolitik, -administration und Einzelorganisationen um Legitimation durch die Adoption von Strukturen und Prozessen, die als erfolgreich, rational, innovativ und modern gelten. Aus neo-institutionalistischer Sicht werden damit Funktionen dieser Konzepte und Modelle deutlich, die Anlass sein sollten, ihren Effektivitäts- und Effizienzversprechen mit größerer Distanz und Vorbehalten zu begegnen. Erfolgreiche Konzepte sind nicht ohne weiteres übertragbar, ihre Effekte auf die Aktivitätsstruktur zumindest ungewiss. Die Implementation der genannten Managementkonzepte im Schulbereich bedarf einer kritischen empirischen Überprüfung ihrer Effekte, die nicht dabei stehen bleiben darf, die Formalstruktur einer Organisation oder den ‚talk‘ ihrer Mitglieder zu erfassen.

- Auch wenn man mit DiMaggio und Powell (1983/1991) davon ausgeht, dass Strukturveränderungen Auswirkungen auf die Ebene der Kernaktivitäten einer Organisation haben, kann der Neo-Institutionalismus zum anderen dafür sensibilisieren, dass mit hohen Erwartungen und hohem Aufwand vorangetriebene Reformvorhaben – auch wenn wie im Fall einer verstärkten Selbstständigkeit der Einzelschule die konkrete Ausgestaltung an die Akteure ‚vor Ort‘ delegiert wird – nicht unbedingt die intendierten Effekte zeitigen. Es gilt die Einsicht zu berücksichtigen, dass strukturelle Veränderungen in der Regel selten tief greifende kulturelle Veränderungen nach sich ziehen und dass Reformen auf ‚deep structures‘ treffen, über deren Wirken und Veränderungsmöglichkeiten noch kein ausreichendes und empirisch gesichertes Wissen vorhanden ist (vgl. Crowson/Boyd 1996).

Sicherlich hat der soziologische Neo-Institutionalismus Schwachpunkte. Kritik richtet sich auf den leicht entstehenden Eindruck eines ‚übersozialisierten‘ Verhaltens, da individuelle und kollektive Interessen sowie die Möglichkeiten strategischen Verhaltens von Organisationen zu wenig Beachtung finden. Macht und Interesse als Einflussfaktoren seitens der Organisation auf ihre Umwelten werden weitgehend ausgeblendet (vgl. Walgenbach 1999).

Wichtige Impulse zur Weiterentwicklung und Behebung dieser ‚Schwachstellen‘ kann die Bezugnahme auf andere Theorien geben. Hier eröffnet sich ein fruchtbares und weites Feld, das zum Abschluss dieses Beitrages lediglich angedeutet werden kann. So arbeiten Hasse und Krücken (1996, 2000; Krücken 2002) Möglichkeiten der gegenseitigen Bezugnahme zwischen soziologischem Neo-Institutionalismus und Netzwerkansätzen, Luhmanns Systemtheorie sowie aktuellen Strukturtheorien (Bourdieu, Giddens) heraus. Powell (2000) verweist daneben auf mögliche Verbindungslinien zur Evolutionstheorie. Walgenbach und Beck (2000) verknüpfen den Neo-Institutionalismus mit der Resource Mobilization Theory. Nicht zuletzt gilt es, sich der Aufgabe zu stellen, die Bezugspunkte der unterschiedlichen neo-institutionalistischen Ansätze in Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften herauszuarbeiten und für organisationstheoretische Analysen und Forschungen auch im Schul- bzw. Bildungsbereich fruchtbar zu machen.

Literatur

- Beck, U./Giddens, A./Lash, S. (1994): *Reflexive Modernization*. Cambridge: Polity Press.
Brunsson, N. (1989): *The Organization of Hypocrisy: Talk, Decisions and Actions in Organizations*. Chichester u.a.: Wiley.
Brunsson, N./Olsen, J.P. (1993): *The Reforming Organization*. Chichester u.a.: Wiley.

- Crowson, R.L./Boyd, W.L. (1996): The Politics of Education, the New Institutionalism, and re-invented Schooling: some Concluding Observations. In: Crowson, R.L./Boyd, W.L./Mawhinney, H.B. (Hrsg.): The Politics of Education and the New Institutionalism: Reinventing the American School. The 1995 Yearbook of the Politics of Education Association. Washington, DC, London: Falmer, S. 203-214.
- Crowson, R.L./Boyd, W.L./Mawhinney, H.B. (Hrsg.) (1996): The Politics of Education and the New Institutionalism: Reinventing the American School. The 1995 Yearbook of the Politics of Education Association. Washington, DC, London: Falmer.
- DiMaggio, P.J./Powell, W.W. (1983/1991): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality. In: Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press, S. 63-82.
- DiMaggio, P.J. (1986): Support for the Arts from Private Foundations. In: DiMaggio, P.J. (Hrsg.): Nonprofit Enterprise in the Arts. New York: Oxford University Press, S. 113-139.
- Ditton, H./Edelhäuser, T./Merz, D. (2001): Erweiterte Selbstverantwortung im Urteil von Lehrkräften und Schulleitungen. Eine Untersuchung zum ‚Schulprofil‘ an bayerischen Schulen. In: Die Deutsche Schule 93, S. 210-222.
- Ekkholm, M. (1997): Steuerungsmodelle für Schulen in Europa. Schwedische Erfahrungen mit alternativen Ordnungsmodellen. In: Zeitschrift für Pädagogik 43, S. 597-608.
- Fligstein, N. (1990): The Transformation of Corporate Control. Cambridge: Harvard University Press.
- Friedland, R./Alford, R.R. (1991): Bringing Society Back In: Symbols, Practices, and Institutional Contradictions. In: Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press, S. 232-263.
- Ginsberg, R. (1996): The New Institutionalism, the New Science, Persistence and Change: the power of faith in schools. In: Crowson, R.L./Boyd, W.L./Mawhinney, H.B. (Hrsg.): The Politics of Education and the New Institutionalism: Reinventing the American School. The 1995 Yearbook of the Politics of Education Association. Washington, DC, London: Falmer, S. 153-166.
- Göhler, G./Kühn, R. (1999): Institutionenökonomie, Neo-Institutionalismus und die Theorie politischer Institutionen. In: Edeling, T./Jann, W./Wagner, D. (Hrsg.): Institutionenökonomie und Neo-Institutionalismus. Überlegungen zur Organisationstheorie. Opladen: Leske + Budrich, S. 17-42.
- Hasse, R./Krücken, G. (1996): Was leistet der organisationssoziologische Neo-Institutionalismus? Eine theoretische Auseinandersetzung mit besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Wandels. In: Soziale Systeme 2, H. 1, S. 91-112.
- Hasse, R./Krücken, G. (1999): Neo-Institutionalismus. Bielefeld: transcript.
- Hasse, R./Krücken, G. (2000): Neo-Institutionalismus im Theorievergleich – Netzwerkansätze, Theorien der Strukturierung und Systemtheorie. Paper 2000/28, Institut für Soziologie, RWTH Aachen.
- Jansen, D. (2000): Der neue Institutionalismus. Antrittsvorlesung an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Juni 2000.
- Jepperson, R.L. (1991): Institutions, Institutional Effects, and Institutionalism. In: Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press, S. 143-163.
- Kanders, M. (2002): Was nützt Schulprogrammarbeit den Schulen? Ergebnisse einer schriftlichen Befragung von Lehrerinnen und Lehrern. In: Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung/Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Schulprogrammar-

- beit in NRW. Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluationsstudie. Bönen: Kettler, S. 55-122.
- Kanders, M./Rolff, H.-G. (1996): Lehrer und Schulentwicklung. Ergebnisse einer bundesweit repräsentativen Lehrerbefragung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 16, S. 410-428.
- Krücken, G. (2002): Sociological neo-institutionalism – from a European Point of view. Paper presented at the Comparative Workshop, Department of Sociology, Stanford University, Febr. 2002.
- Kuper, H. (2001): Organisationen im Erziehungssystem. Vorschläge zu einer systemtheoretischen Revision des erziehungswissenschaftlichen Diskurses über Organisation. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 4, S. 83-106.
- Lant, T.K./Baum, J. (1995): Cognitive Sources of Socially Constructed Competitive Groups. In: Scott, R. /Christensen, S. (Hrsg.): The Institutional Construction of Organizations. Thousands Oaks: Sage, S. 15-38.
- Meyer, J.W. (1994): Rationalized Environments. In: Scott, W.R./Meyer, J.W. (Hrsg.): Institutional Environments and Organizations: Structural Complexity and Individualism. Thousands Oaks: Sage, S. 28-54.
- Meyer, J.W./Rowan, B. (1977/1991): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. In: Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press, S. 41-62.
- Meyer, J.W./Scott, W.R./Cole, S./Intili, J. (1978): Instructional Dissensus and Institutional Consensus in Schools. In: Meyer, M.W. (Hrsg.): Environments and Organizations. San Francisco: Jossey-Bass, S. 233-263.
- Mitchell, D.E. (1996): Institutional Theory and the Social Structure of Education. In: Crowson, R.L./Boyd, W.L./Mawhinney, H.B. (Hrsg.): The Politics of Education and the New Institutionalism: Reinventing the American School. The 1995 Yearbook of the Politics of Education Association. Washington, DC, London: Falmer, S. 167-188.
- Munin, H. (2001): Schulautonomie. Diskurse, Maßnahmen und Effekte im internationalen Vergleich, insbesondere in Deutschland. Weinheim: Beltz.
- Ogawa, R.T. (1992): Institutional Theory and Examining Leadership in Schools. In: International Journal of Educational Management 6, No. 3, S. 14-21.
- Ogawa, R.T. (1994): The Institutional Source of Educational Reform: The Case of School-Based Management. In: American Educational Research Journal 31, S. 519-548.
- Powell, W.W. (1985): Getting into Print: The Decision Making in Scholarly Publishing. Chicago: University of Chicago Press.
- Powell, W.W. (2000): Institution und Evolution in der Organisationstheorie. Ein Interview mit Walter W. Powell. In: Ortmann, G./Sydow, J./Türk, K. (Hrsg.): Theorien der Organisation. Die Rückkehr der Gesellschaft. Wiesbaden: Westdt. Verlag, S. 579-587.
- Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.) (1991): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press.
- Rowan, B. (1982): Organizational Structure and the Institutional Environment: The Case of Public Schools. In: Administrative Science Quarterly 27, S. 259-279.
- Scott, W.R. (1994): Conceptualising Organizational Fields. Linking Organizations and Societal Systems. In: Derlien, H.-U./Gerhardt, U./Scharpf, F.W. (Hrsg.): Systemrationalität und Partialinteresse. Festschrift für Renate Mayntz. Baden-Baden: Nomos, S. 203-221.
- Scott, W.R. (1995): Institutions and Organizations. Thousands Oaks: Sage.
- Scott, W.R./Meyer, J. W. (Hrsg.) (1994): Institutional Environments and Organizations. Structural Complexity and Individualism. Thousands Oaks: Sage.

- Tacke, V. (1997): Systemrationalisierung an ihren Grenzen – Organisationsgrenzen und Funktionen von Grenzstellen in Wirtschaftsorganisationen. In: Schreyögg, G./Sydow, J. (Hrsg.): Managementforschung 7. Berlin: de Gruyter, S. 1-44.
- Türk, K. (2000): Organisation als Institution der kapitalistischen Gesellschaftsformation. In: Ortman, G./Sydow, J./Türk, K. (Hrsg.): Theorien der Organisation. Die Rückkehr der Gesellschaft. Wiesbaden: Westdt. Verlag, S. 124-176.
- Vollmer, H. (1996): Die Institutionalisierung lernender Organisationen – Vom Neo-Institutionalismus zur wissenssoziologischen Aufarbeitung der Organisationsforschung. In: Soziale Welt 47, S. 315-343.
- Walgenbach, P. (1999): Institutionalistische Ansätze in der Organisationstheorie. In: Kieser, A. (Hrsg.): Organisationstheorien. Stuttgart: Kohlhammer, S. 319-353.
- Walgenbach, P./Beck, N. (2000): Von statistischer Qualitätskontrolle über Qualitätssicherung hin zum Total Quality Management - Die Institutionalisierung eines neuen Managementkonzepts. In: Soziale Welt 51, S. 325-354.
- Weick, K.E. (1976): Educational Organizations as Loosely Coupled Systems. In: Administrative Science Quarterly 21, S. 1-19.
- Zucker, L.G. (1977/1991): Institutional Theories of Organization. In: Powell, W.W./DiMaggio, P.J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University Chicago Press, S. 83-107.
- Zucker, L.G. (1988): Where do Institutional Patterns Come from? Organizations as Actors in Social Systems. In: Zucker, L.G. (Hrsg.): Institutional Patterns and Organizations. Culture and Environment. Cambridge: Ballinger, S. 23-49.

Abstract: *Organization-sociological neo-institutionalism has so far hardly been taken account of by educational science. This finding runs counter to the importance of neo-institutional approaches in international research on organization and in the German debate on organization theory. It is the author's aim to point out the potential inherent in a neo-institutional perspective applied to school organization. She therefore sketches the theoretical foundations and present developments of sociological neo-institutionalism. Based on the central neo-institutional lines of reasoning and insights, she then discusses the situation of the German school system as well as present-day plans for school reform. It is shown that, from the neo-institutional point of view, the school sector offers a variety of possible fields for analysis and research.*

Anschrift der Autorin:

Dipl. Soz.-Wiss. Christine Schaefers, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik, Bispinghof 5/6, 48143 Münster.